

*Christopher Haep*, *Zeit und Bildung. Elemente einer christlichen Bildungskultur (Praktische Theologie; Bd. 83)* Stuttgart (Kohlhammer) 2007 [304 S.; ISBN 978-3-17-019612-4]

Die pointierte Angabe der Problemstellung der Arbeit von *Christopher Haep* auf der Rückseite des Buches mutet angesichts der aktuellen Diskussionen um bildungspolitische und bildungspraktische Grundfragen, angesichts der Erosionsprozesse und Infragestellungen des konfessionellen Religionsunterrichts im Kontext fortschreitender religiöser und weltanschaulicher Pluralität und angesichts der differenzierten Fragestellungen empirischer religionspädagogischer Forschung zur Individualisierung jugendlicher Lebenswelten und religiöser Sinnkonstruktionen auf den ersten Blick befremdlich 'universal' und 'fundamental' an: „Wie lässt sich heute eine ausdrücklich christliche Pädagogik theologisch formulieren? Wie lässt sich ein christlicher Bildungsbegriff fundieren?“ Und in der Tat versteht sich die in Bonn bei *Gottfried Bitter* entstandene Dissertation als eine praktisch-theologische bzw. religionspädagogische Arbeit „mit starkem systematisch-theologischen Einschlag“ (17). *Haep* entwickelt hier die Grundzüge eines genuin religionspädagogischen Bildungsbegriffs auf der Basis von Überlegungen zu einer systematisch bislang noch nicht entfalteten Theologie der Zeit. Er tut das in vier großen Schritten, die jeweils für sich genommen bereits reichlich Material für das intradisziplinäre Gespräch von Systematischer und Praktischer Theologie bieten, auch und gerade für das (kontroverse) Gespräch innerhalb der Religionspädagogik. Methodisch versteht sich die Arbeit als Beitrag einer theologischen Hermeneutik. Gleichsam unhintergebar verortet der Autor ihren Bezug auf die Transzendentaltheologie, nicht zuletzt, um „theologischen und schlimmstenfalls funktionalistischen Verkürzungen“ (74, Anm. 198) zu entgehen, die er bei stärker empirischen oder historischen Zugängen fürchtet.

In einem ersten Angang (19-78) vermittelt *Haep* Zusammenhänge von 'Zeit' und 'Bildung'. Die Umschau im Bereich soziologischer und philosophischer Gegenwartsanalysen und deren Konfrontation mit pädagogischen Kategorien und bildungspolitischen Optionen erweist die Frage nach 'Zeit' als drängende Frage der Gegenwart, insofern sich an ihr individuell-existenzielle und gesellschaftliche Dimensionen von Lebenszeit, Zukunft, Entscheidung, Verantwortung und letztlich auch die Möglichkeit des Scheiterns festmachen. *Haep* zeigt auf, dass und wie 'Zeit' in der existenziellen Spannung von Mortalität und Finalität des 'Zeitmangelwesens Mensch' auch und gerade unter den Vorzeichen einer 'de-eschatologisierten' Gegenwart Angelpunkt jeglicher Bildungsbe-mühung ist. Mit der nachdrücklichen Betonung des eschatologischen Aspekts von Zukünftigkeit im Horizont von Vollendung reklamiert er dabei zugleich das christliche Proprium eines auch an säkulare Begrifflichkeit anschlussfähigen religionspädagogischen Bildungsbegriffs.

Im zweiten (79-146) und dritten (147-220) Schritt sammelt und analysiert *Haep* philoso-phische und theologische Hinweise zu zeittheoretischen Fragestellungen. Die zunächst bei *Plotin*, *Augustinus*, *Martin Heidegger*, *Franz Rosenzweig* und *Emmanuel Lévinas* aufgefundenen Verstehenszugänge und Interpretationen von Zeitbewusstsein und Zeitlichkeit bilden dabei nicht so sehr ein systematisches geistesgeschichtliches Fundament als vielmehr Orientierungsmarken auf dem Weg zu einer systematisch-theologischen

Klärung. Diese Klärung erfolgt sodann vor allem im Rekurs auf trinitätstheologische Überlegungen. In Anlehnung an *Josef Wohlmuth* entfaltet *Haep* den Gedanken der heilsgeschichtlichen Gegenwart Gottes in der Zeit, durch die Zeit, auf Vollendung hin: „Die immanente Trinität sei nichts anderes als die eschatologische Wahrheit der ökonomischen;“ (179) bzw. mit Bezug auf *Wolfhart Pannenberg*: „Inkarnation – das ist [...] als Gottes Anwesenheit in unserer Gegenwart ‘Inzeitlichkeit’ des ewigen Gottes“ (183).

Die hier gewonnenen Auskünfte zur Selbstmitteilung Gottes und der Gegenwart des Heils unter den Konditionen von Zeitlichkeit werden im vierten Schritt (221-274) in ein praktisch-theologisches Bildungsverständnis überführt. Dabei spielen die vorangegangenen systematisch-theologischen Erörterungen zur Verantwortung für den Anderen als Konsequenz der Selbstmitteilung des ganz Anderen eine besondere Rolle. Die genuin theologische Herkunft des christlichen Ethos und die daraus erwachsende Verpflichtung erweisen sich als fundamental für die religionspädagogische Grundlegung des Bildungsbegriffs. Dieser wiederum nimmt dezidiert die „Öffnung und Offenheit des personalen Selbstvollzugs auf Endgültigkeit vor Gott hin“ (232) in den Blick. So schließt sich der Kreis.

Grundvollzüge einer derart „zeittheologisch“ grundgelegten pädagogischen Praxis sind *martyria*, *diakonia*, *leiturgia* im Horizont des Leitbegriffs der *koinonia*. Das mutet religionspädagogisch vertraut an, klingt nach disziplinärem mainstream. Aber *Haep* entfaltet diese Grundvollzüge theologisch so steil wie schon seine vorherigen systematischen Überlegungen und reformuliert damit die Religionspädagogik als eine theologische Disziplin, die es im Letzten mit den Zumutungen des Glaubens zu tun hat, denen sie nicht durch die kulturanthropologische Hintertür entkommen kann. An die eher hermetische Binnenargumentation dieser Arbeit wären noch viele kritische Fragen zu stellen. Dennoch – *touché!*

Rita Burrichter